

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	26 (1936)
Heft:	4-5
 Artikel:	Der Maibaum von Domremy
Autor:	Dietschy, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1004809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des traditions populaires

26. Jahrgang — Heft 4/5 — 1936 — Numéro 4/5 — 26^e Année

H. Dietschy, Der Maibaum von Domremy. — ROBERT GERBER, Pour «réplomber». — Rapport annuel pour 1935. - Compte de l'exercice 1935. — Enquête: Fragen und Antworten. — Bücherbesprechungen: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde.

Der Maibaum von Domremy von Hans Dietschy, Basel.

Wer wieder einmal Schillers „Jungfrau von Orléans“ überliest, wird erinnert, daß darin die Rede von einem gespenstischen „Druidenbaum“, von einer „heiligen Eiche“ oder einem „Zauberbaum“ geht, der für das Schicksal des heiligen Mädchens Bedeutung gewann: üble in den Vaters Augen, gute in der Meinung Johannas selber¹⁾. Bereits in der szenischen Anmerkung des Prologs steht der Baum als Zeichen da. Diese und übrigens noch mehr folkloristische Einzelheiten aus dem Leben der Jeanne d'Arc spielen aber auch irgendwie ihre Rolle in der unübersehbaren Literatur, die sich um die französische Heldin gerankt hat. Man wird schließlich in neueren ethnologischen Arbeiten auf Hinweise stoßen, die die Tatsache des „Maibaumes“ von Domremy betreffen. Manhardt hingegen scheint sie noch nicht bekannt zu haben. Im Hinblick darauf, daß dieser Maibaum aus der Geschichte der Jeanne d'Arc, so wie er quellenmäßig in Erscheinung tritt, gewissermaßen archaische Züge des Lebensbaumes zeigt, scheint es mir von Interesse zu sein, einmal an dieser Stelle aus dem Lateinischen der vornehmlichsten Quelle die entscheidenden Abschnitte in extenso wiedergeben.

¹⁾ Prol. 2; I 10; IV 9, 11.

Es handelt sich um die lateinisch überlieferten Akten des Verurteilungsprozesses von Rouen (1431), in der Ausgabe von Pierre Champion¹⁾. Dabei ist die Besonderheit zu beachten, daß der ganze Prozeß in zwei Teile zerfiel, den Processus Praeparatorius und den Processus Ordinarius, was zur Folge hat, daß in den Akten dieselben Dinge mindestens zweimal in mehr oder weniger entsprechender Form auftauchen. Im Folgenden soll immer nur die eindrücklichere Stelle gegeben werden; Abweichungen in einem andern Passus ergänzen die Anmerkungen.

Die Fragen der Prälaten, die nach unserer Quelle auf besonderen Erforschungen in der Heimat Jeannes im lothringischen Maastal beruhen, und die Antworten der Angeklagten ergänzen sich zu einem farbigen Bild französischen Volkslebens um die Wende des 15. Jahrhunderts, das nicht wenig beiträgt zum Verständnis dessen, wie überhaupt die Wirkung der Jeanne d'Arc auf ihre Zeitgenossen möglich war: auf Grund von noch durchaus lebendigen Anschauungen vom Wunderbaren, die für uns heutige weit mehr „ethnographisch“ geworden sind. Daß sich die geistlichen Richter von Rouen so sehr bemühten — bemühen mußten —, die Taten der Jeanne, die der volksmäßigen Vorstellung gerade in ihrer Wunderbarkeit so selbstverständlich waren, als heillose Malefizien zu entlarven, hat bewirkt, daß die vorliegenden Prozeßakten folkloristisch interessant geworden sind. Manchmal verraten die Fragen der Prälaten sogar noch mehr, als die Angeklagte dann bestätigen kann, an vorhandenen Vorstellungen. Das ganze große Kapitel der „Stimmen“ stellt sich dadurch in den Zusammenhang.

Wir finden p. 49 f. der Ausgabe von Champion die wichtigste Aussage, die sich auf den Maibaum von Domrémy und seine Rolle im Volksleben bezieht:

„Desgleichen ist sie (Johanna) verhört worden über einen Baum nahe bei ihrem Dorf. Darauf erwiderte sie, daß ganz nah beim Dorf Dompremi ein Baum stehe, Frauenbaum (Arbor Dominarum) geheißen, und andere nennen ihn Feenbaum (Arborem Fatalium), auf französisch des Faées, neben welchem sich eine Quelle befindet; und sie hat sagen hören, daß Fieberfranke

¹⁾ Procès de Condamnation de Jeanne d'Arc I, Paris 1920. Die betreffenden Stellen sind: pp. 49 f., 65—67, 144, 153 f., 171—175. Bd. II des Werkes gibt die französische Übersetzung und den Kommentar des Herausgebers. Ich möchte hier nicht versäumen, Herrn Prof. Dr. Werner Kaegi, durch den ich auf diese Frage aufmerksam geworden bin, meinen Dank auszusprechen.

aus der Quelle trinken¹⁾) und von ihrem Wasser holen gehen zu Nutzen ihrer Gesundheit. Und das hat sie selber gesehen; aber sie weiß nicht, ob die Heilung eintritt oder nicht. Desgleichen erklärt sie, gehört zu haben, daß die Kranken, sobald sie aufstehen können, zum Baum spazieren gehen (vadunt.. pro spatiando). Und das ist ein großer Baum, Buche (Fagus) geheißen, wo der Mai herkommt, auf französisch le beau may (unde venit mayum, gallice le beau may²⁾); und gewöhnlich gehörte er dem Herrn Ritter Peter von Bourlemont. Desgleichen sagte sie aus, daß sie selber manchmal mit anderen Mädchen³⁾ dahin spazieren ging und bei dem Baum Kränze für das Bild der Seligen Maria (Beatae Mariae) von Dompremi⁴⁾ wand. Und öfters hat sie von den alten Leuten gehört — nicht von denen ihrer eigenen Verwandtschaft — daß die Feenfrauen (Dominae Fatales)⁵⁾ dort umgingen (conversabantur)⁶⁾. . . . Desgleichen berichtete sie, daß sie gesehen hat, wie die jungen Mädchen (per juvenculas) Kränze an die Äste des Baumes gehängt haben, und sie selber hat manchmal mit andern Mädchen dort Kränze aufgehängt. Und das einmal brachten sie sie her, das andermal entfernten sie sie. Desgleichen erklärte sie, daß sie, seit sie Kunde hatte von ihrem Auftrag, nach Frankreich zu gehen, sich wenig um die Belustigungen und Spaziergänge (jocis sive spatiamentis)⁷⁾ kümmerte, und so selten als möglich. Und sie weiß nicht, daß sie selber, seit sie mannbar war (habuit discretionem)⁸⁾, bei dem Baum getanzt hätte (tripudiaverit); aber vorher konnte sie wohl dort tanzen mit den Knaben (cum pueris), und sie sang dort eher als sie tanzte.“

Hier folgt eine Aussage über einen Eichenwald in der Umgebung des Dorfes: le Bois-chesnu, der mit der Feenbuche sonst nichts zu tun hat. Einer der Anklagepunkte, wie sie im zweiten Teil der Prozeßakten formuliert sich vorfinden, bringt dagegen den Baum mit einem besonderen, geheimnisvollen Brauch zusammen. Es heißt da, p. 173:

„Desgleichen pflegte besagte Johanna genannten Baum und Quell zu besuchen, und öfters nachts; bisweilen am Tage,

¹⁾ p. 172 fügt zur entsprechenden Stelle bei: „. . . und selber hat sie getrunken . . .“ — ²⁾ p. 174: a qua provenit le beau may, gallice. — ³⁾ p. 174 fügt bei: „zur Sommerszeit“. — ⁴⁾ p. 174: „für Unsere Frau (Nostra Domina) von Dompremi“. — ⁵⁾ p. 174: Fata. — ⁶⁾ p. 174: frequentant. — ⁷⁾ p. 174: spatiamentis seu solatiis. — ⁸⁾ cf. Du Cange, Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis, II 874, s. v. discretio 2.

besonders zu den Stunden, da in der Kirche die Messe zelebriert wurde, damit sie allein sei; und tanzend umschritt sie vorgenannten Baum und Quell; hernach hängte sie an den Ästen desselben Baumes von eigener Hand gewundene Kränze aus verschiedenen Blättern und Blumen auf, wobei sie vor dem und nachdem gewisse Zauberlieder (*cantiones et carmina*) samt gewissen Anrufungen (*invocationibus*), Zaubereien (*sortilegiis*) und anderem Hexenwerk (*maleficiis*) sprach und sang; welche Kränze nun am folgenden Morgen dort gar nicht mehr zu finden waren."

Dazu ist die allgemeinere Rundschau zu stellen, die kurz vorher (p. 172) über die «arbre charmé faée de Bourlemont» wieder gegeben wird:

„.... ringsum sollen bösartige Geister (*maligni spiritus*), Feen (*Fata*), französisch faées, umgehen, mit welchen man mittels Zauberei nachts zu tanzen (*choreizare*) pflegte, indem man besagten Baum und Quell umschritt.“

Das Verhör p. 153 f., zu dessen lateinischem Protokolltext hier auch noch der ursprüngliche französische Text als Rest vorhanden und mit bei Champion abgedruckt ist, bringt noch mehr Licht darüber:

„Verhört, ob sie etwas von jenen wisse, die, auf französisch, *en l'erre avec les faées* gehen¹⁾), antwortete sie, daß sie niemals dabei war, noch irgend etwas wisse; aber sie hat wohl davon sprechen hören, und daß man am Donnerstag hinging; aber sie glaubt nicht daran und glaubt, daß das nichts als Zauberei (*sortilegium, sorcerie*) sei.“

Zum Schluß kann noch eine andere Stelle der Akten hier Raum finden, die inhaltlich in einem lokalen Zusammenhang mit dem Maibaum steht und eine Alraunwurzel (Mandragora) behandelt. Es heißt p. 66 f.:

„Verhört, was mit ihrer Mandragora geschehen sei, erwiderte sie, daß sie keine Mandragora besitze, noch je besessen habe; aber sie hat erzählen hören, daß nahe bei ihrem Dorf sich eine finde, doch sie sah nie irgendeine. Sie erklärte auch, daß sie hat berichten hören, daß sei ein gefährliches und übel aufzubewahrendes Ding; doch weiß sie nicht, wozu es Nütze ist. Verhört, an welchem Ort die Mandragora sich finde, von der sie hat reden hören, erwiderte sie, sie habe gehört, daß die Mandragora im

¹⁾ p. 173 lautet die entsprechende Stelle: *qui vont en Perre, cum Fatis.*

Boden stecke, nahe bei dem Baum, von dem weiter oben die Rede war; aber sie weiß die Stelle nicht. Sie sagte auch aus, gehört zu haben, daß über dieser Mandragora eine Haselstange (*una corylus*)¹⁾ wächst. Verhört, was sie hat sagen hören über den Gebrauch der Mandragora, erwiderte sie, gehört zu haben, daß sie Geld (*pecunias*)²⁾ herbeikommen mache; aber sie glaubt nichts davon. Und sie erklärt, daß ihre Stimmen nie etwas davon gesagt haben.“

Ich habe bei den Textwiedergaben die interessanten und für die Deutung entscheidenden Stellen herausgehoben. Die Fachliteratur, vor allem das Handwörterbuch des deutschen Überglaubens oder die Encyclopaedia of Religion and Ethics, geben zu diesen Stichworten genügend und im Ganzen übereinstimmendes Vergleichsmaterial, was eine nähre Behandlung hier überflüssig erscheinen läßt. Die Absicht war, überhaupt die betreffenden Tatsachen aus dem Jeanne d'Arc-Prozeß im Wortlaut in Erinnerung zu rufen. Auf einen Punkt soll aber doch die ganze Aufmerksamkeit gerichtet werden: dieser Maibaum, als welcher er explicite erscheint, wird nicht, wie noch in unseren Tagen, als hohe Baumstange aus dem Walde eingeholt und im Dorf, mit Kränzen geschmückt, aufgerichtet und von Masken umtanzt, — dieser „große, dicke und alte Baum“, wie er einmal genannt wird (p. 172), steht im Wurzelboden draußen vor dem Dorf neben einem kraftspendenden Quell, die Menschen gehen im Reigen zu ihm hin und hängen ihre Kränze an seine Äste, sie gehen an Donnerstagen mit den Baumgeistern tanzen.... Wir haben nicht nur den Baum vor uns, „wo der Mai herkommt“, es ist überhaupt der Lebensbaum im weiteren und archaischen Sinne, der die Lebenskraft einer ganzen Dorfgemeinschaft einstmals vertrat und in späteren Formen zur Mai-Stange geworden ist. Der Maibaum von Domremy steht historiologisch in der Mitte zwischen dem frühen Lebensbaum alter Kulturen und dem späten Maibaum der Bauern unserer Zeit.

¹⁾ an der entsprechenden Stelle p. 175 als „Baum“ bezeichnet. —

²⁾ p. 175: *argentum*.